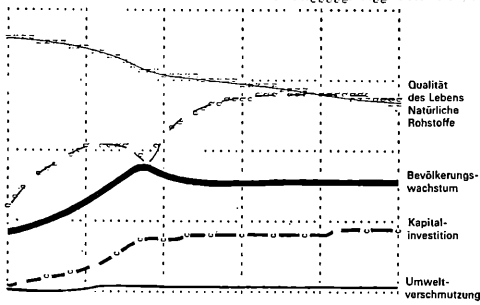


Bild 7



Das wäre die echte Lösung: Alle Gegebenheiten und gegenseitigen Abhängigkeiten werden gleichzeitig berücksichtigt, ein Langstreckenprogramm wird angewandt: Die „normale“ Kapitalinvestition wird um 40 Prozent reduziert, die „normale“ Geburtenrate wird um 50 Prozent reduziert, die „normale“ Umweltverschmutzung wird um 50 Prozent reduziert, die „normale“ Nahrungsmittelproduktion wird um 20 Prozent reduziert. Die Kurven bleiben stabil. Ein Überleben wird möglich.

Aber: Reduktion der Kapitalinvestitionen und der landwirtschaftlichen Entwicklung gehen momentan gegen jedes Gefühl. Ihre Notwendigkeit wird erst erkannt werden, wenn Systemstudien wie diese hier bekannt und akzeptiert und viele Jahre des Herumstreitens vergangen sein werden — vielleicht mehr Jahre, als noch zur Verfügung stehen.

Literaturhinweise

- Meadows, Dennis: *Die Grenzen des Wachstums*. 1972, Deutsche Verlagsanstalt.
- Pavan, Mario: *Die Grenzen der Entwicklung*. 1972, Publikationsreihe des Europarates.
- Forrester, Jay W.: *Der teuflische Regelkreis*. dva — Öffentliche Wissenschaft, 1972.
- Lorbach, Manfred: *Der Menschheit droht nicht der Kollaps*. 1973, ibf-Informationsdienst für Bildungspolitik und Forschung Nr. 178, Februar 1973.
- Ginsburg, Theo: *Ist die Zukunft noch zu retten?* (Modelle des Wachstums.) 1972, PANDA — Zeitschrift des World Wildlife Fund Schweiz, Heft 4, Dezember 1972.

Verkarstet die Erde?

Rektor Franz: Europa verliert pro Jahr 840 Millionen Tonnen Boden

Am 22. November wurde Dipl.-Ing. Dr. Herbert Franz, Professor für Geologie und Bodenkunde, als Rektor der Hochschule für Bodenkultur in Wien in sein Amt eingeführt. In seiner Inaugurationsrede „Die Rolle der Böden in den terrestrischen Ökosystemen der Erde“ erklärt er u. a.:

Die Bodendecke der Erde entsteht aus Gesteinen durch Verwitterung unter dem Einfluß der Atmosphärien und der Organismenwelt. Der Einfluß der Lebensprozesse auf die Bodenentwicklung ist so groß, daß mit Sicherheit gesagt werden kann, daß dort, wo kein Leben vorhanden ist, auch keine Böden entstehen. Andererseits kann aber auch gesagt werden, daß auf dem Festland kein höher entwickeltes Leben möglich ist, wo die Bodendecke fehlt. Be-

sonders sinnfällig ist die Abhängigkeit der höheren Pflanzen vom Boden. Er liefert ihnen nicht bloß die erforderlichen Mineralnährstoffe, sondern versorgt sie auch mit Wasser und bildet ihren Standraum, in dem sie sich mit ihren Wurzeln verankern. Nur wenige anspruchslose Organismen wie Bakterien, Algen und Flechten sowie einzellige und primitive mehrzellige Tiere können sich dauernd auf festen Gesteinen ansiedeln. Sie bilden artenarme Lithobiontengemeinschaften, die als Pioniere den Prozeß der Bodenbildung einleiten.

Bei der Gesteinsverwitterung spielen in ihrer heutigen Form Sauerstoff, Kohlendioxyd und Wasser eine maßgebende Rolle. Die bei der Verwitterung vor sich gehende Mineralumwandlung besteht vorwiegend in

einfachen Lösungsprozessen, in der Bildung von Oxiden und Oxidhydraten, sowie in der langsam fortschreitenden Hydrolyse schwer löslicher Minerale. Das war nicht immer so. Während die sich heute bildenden Sedimentgesteine reich an Oxiden sind, überwogen bis in das jüngere Präkambrium die Sulfide, was dafür spricht, daß die Gashülle der Erde ursprünglich sauerstofffrei war. Aus unserer Kenntnis von der Gashülle anderer Planeten kann geschlossen werden, daß auch die Atmosphäre der Erde ursprünglich im wesentlichen aus Ammoniak, Methan und Wasserdampf bestanden hat.

Es begann vor drei Milliarden Jahren

In diesem sauerstofffreien Milieu entstanden die ersten Organismen aus niedermolekularen organischen Verbindungen, deren Synthese sich unter dem Einfluß elektrischer Entladungen, kosmischer ultravioletter Strahlung und Radioaktivität vollzog.

Die Anfänge des Lebens reichen, wie wir heute wissen, in der Erdgeschichte weit zurück. Die ältesten derzeit bekannten bakterien- und blaualgennähnlichen Organismen wurden fossil in Quarziten Südafrikas nachgewiesen, deren Alter mit 3 Milliarden Jahren bestimmt wurde. Die heutige Atmosphäre hat sich über eine aus Stickstoff und Kohlendioxyd zusammengesetzte Gashülle im Wege der Fotosynthese grüner Pflanzen entwickelt. Aus 2 Milliarden Jahre alten Gesteinen sind die ersten Chlorophyllderivate bekannt. 600 Millionen Jahre vor der Gegenwart begann mit dem Kambrium die reiche Fossilführung der marinen Sedimente, was eine dichte Besiedlung der Meere mit schon relativ hochentwickelten Lebewesen beweist.

Aus dem Devon, rund 400 Millionen Jahre vor der Gegenwart, kennt man die ältesten Kohlen, deren Entstehung auf die Ablagerung organischer Sedimente in Sümpfen mit einer reichen Vegetation zurückgeht. In der Steinkohlenzeit, 340 Millionen Jahre vor der Gegenwart, bezeugt die Bildung riesiger Kohlenlagerstätten in weiten Teilen der Erde das Vorhandensein

einer üppigen Vegetation, die eine Atmosphäre von ungefähr der heutigen Zusammensetzung zur Voraussetzung hat. Die Menge der Fossilreste von Landpflanzen beweist aber auch zusammen mit einer Vielzahl fossiler Reste im Boden lebender Tiere das Vorhandensein einer Bodendecke, die sich offenbar parallel mit den Organismengemeinschaften des Festlandes entwickelt hat. Da auch die obersten Sedimentschichten der Meere und Binnengewässer intensiv belebt sind und den Charakter von Böden, man spricht von subhydrischer Bodenbildung, tragen, ist evident, daß die Bodendecke der Erde, man könnte sie als „Pedosphäre“ bezeichnen, einen wesentlichen Teil der Biosphäre, des Lebensraumes auf der Erde, darstellt.

Kann man die Verwitterung der Gesteine ganz allgemein als eine Gesteinsumwandlung unter dem Einfluß der Atmosphären definieren, so stellt die Bodenbildung das Produkt der Gesteinsverwitterung unter dem Einfluß der Biosphäre in einer den Bedürfnissen höher entwickelten Landorganismen entsprechenden Atmosphäre dar.

Die Umwandlung von Gesteinen in Böden vollzieht sich im Zusammenwirken einer Vielzahl komplizierter Prozesse, an denen die auf der Bodendecke wachsende Vegetation und unzählige im Boden lebende Organismen maßgebenden Anteil haben. Sowohl im anorganischen wie im organischen Bereich vollzieht sich ein ständiger Abbau und gleichzeitig Neuaufbau von Substanzen, wobei sich durch Substanzverlagerung im gelösten und festen Zustand mehr oder weniger voneinander verschiedene Bodenhorizonte bilden. Die verschiedene Beschaffenheit dieser Horizonte und ihrer Abfolge bedingt die Entstehung unterschiedlicher Bodenprofile und damit Bodentypen.

Klimazonen formen Böden

Schon vor rund 100 Jahren hat Dokutschajew bei der Aufnahme der Böden in dem weiten Raum des russischen Reiches erkannt, daß auf demselben Gestein in verschiedenen Klimazonen der Erde ganz ver-



Von der Witterung geprägter Boden (Nordhang der Wetterin)

Foto: Hans Blaser

schiedene Böden entstehen. Heute wissen wir, daß auf allen Kontinenten sowohl in horizontaler Richtung, also entsprechend der geographischen Breite, als auch in vertikaler Richtung, entsprechend der Höhenlage, eine zonare Anordnung der Vegetation weitgehend entspricht. Sie ist Ausdruck einer Bodenentwicklung, die allenthalben nach denselben ökologischen Gesetzen wie die Lebensgemeinschaften der Pflanzen und Tiere einem klimabedingten Endstadium zustrebt, das man als Klimaxstadium bezeichnet. In diesem besteht zwischen den auf- und abbauenden Prozessen ein weitgehendes Gleichgewicht, so daß sich, obwohl die Bodendynamik nie zum Stillstand kommt, ein mittlerer Bodenzustand dauernd zu erhalten vermag. Dies gilt allerdings nur so lange, als es nicht zu ein-

schneidenden Veränderungen des Klimas kommt. Treten solche auf, dann werden vorhandene Böden umgeprägt und es tritt eine Bodenumbildung in Richtung auf ein anders beschaffenes Endstadium ein.

Nicht selten werden Böden unter jungen Sedimentdecken äolischer oder fluviatiler Herkunft begraben, sie werden fossil. Entsteht auf der sie überlagernden Sedimentdecke ein neuer Boden von anderer Beschaffenheit als der fossile, so bezeugt dies, sofern nicht petrographische Faktoren für die Unterschiede verantwortlich sind, einen Wechsel innerhalb der für die Bodenbildung verantwortlichen Klimafaktoren. Wir kennen vor allem aus der jüngsten geologischen Epoche, dem Quartär, Stockwerksprofile, in denen eine Vielzahl verschiedener Böden und Sedimente übereinander

gelagert ist und uns wichtige Aufschlüsse über die Klima- und Bodengeschichte der jüngsten erdgeschichtlichen Vergangenheit gewährt.

Aus derartigen Bodenfolgen, aus Beobachtungen über die Bodenausbildung auf jungen Gesteinen vulkanischer oder sedimentärer Herkunft und nach totalem Abtrag der Böden wissen wir, daß der Prozeß der Bodengeneese bis zur Bildung einer reifen Bodendecke, auch unter günstigsten klimatischen Verhältnissen, Jahrtausende benötigt, somit ein Geschehen darstellt, das Zeiträume beansprucht, denen gegenüber die Dauer des menschlichen Lebens geringfügig ist. Der Mensch ist zwar, wie der gegenwärtige Zustand der Erdoberfläche allenthalben einprägsam zeigt, im Stande, Böden rasch zu zerstören, er vermag sie aber in dem ihm zur Verfügung stehenden Zeitraum nicht wiederherzustellen. Wir tragen demnach für die Bodendecke der Erde als Grundlage alles terrestrischen Lebens eine sehr große Verantwortung.

Vielfältige Funktionen

Von den vielfachen Funktionen, die der Boden für den Lebensraum des Menschen auf der Erde und darüber hinaus für die gesamte Biosphäre besitzt, pflegt der Laie vor allem die der Pflanzenernährung zu sehen. Böden geben im Zuge der Verwitterung ihres Mineralbestandes für die Ernährung der Pflanzen wichtige Mineralstoffe frei, welche die Pflanzen mittels ihrer Wurzeln im gelösten Zustand aufnehmen. Zur Lösung dieser Mineralnährstoffe ist Wasser nötig, das die Böden je nach ihrer Beschaffenheit in verschiedenem Umfang zu speichern, das heißt gegen die Wirkung der Schwerkraft festzuhalten vermögen. Ein Teil des gespeicherten Wassers ist pflanzenaufnehmbar, es stellt die Wasserreserve dar, von der die Vegetation und auch die Gesamtheit der Bodenorganismen während niederschlagsfreier Witterungsperioden leben. Das den Boden und die darunter liegenden Gesteinsschichten durchsickernde Wasser unterliegt einem physikalischen und biologischen Reinigungsprozeß, dem es zu verdanken ist, daß

die meisten Grundwässer für den menschlichen Genuß geeignet sind.

Wasserleitung und Wasserdurchlässigkeit der Bodendecke verringern den oberirdischen Abfluß und vermindern dadurch wesentlich die Gefahr der Bodenerosion mit allen damit verbundenen Erscheinungen der Landschaftszerstörung.

Neben dem Wasserhaushalt der Ökosysteme wird ihr Nährstoffkreislauf wesentlich von den Böden gesteuert. Seit den grundlegenden Arbeiten von Thompson und Way weiß man, daß die Böden in verschiedenem Ausmaße über ein Sorptionsvermögen verfügen. Dieses befähigt sie, für die Pflanzenernährung wichtige Mineralstoffe in einer für die Pflanzen nutzbaren Form zu speichern. Diese Eigenschaft und die sich an der Bodenoberfläche und im Bodeninneren vollziehende Zersetzung organischer Reste, die letzten Endes zur Freigabe der in den organischen Geweben gebundenen Mineralstoffe führt, ermöglichen einen Nährstoffkreislauf zwischen Boden und Pflanzendecke, bei dem sich die Verlustquote in ersetzbaren Grenzen hält. In natürlichen Ökosystemen wird sie auf dem Niveau der naturgegebenen Bodenfruchtbarkeit durch die nachschaffende Kraft, durch die Freistellung von Nährstoffen durch Mineralverwitterung ausgeglichen.

Für den Stofftransport spielen neben der Wasserbewegung im Boden biologische Prozesse eine große Rolle. Dazu gehören neben dem Wasser- und Nährstoffzugang durch die Pflanzen und der Zufuhr organischer Substanz durch den Bestandsabfall die Leistungen gewisser Bodentiere wie der Regenwürmer und der grabenden Kleinsäuger für die Bodendurchmischung. Das Ausmaß dieser Leistungen ist für die Stoffverteilung innerhalb des Bodenprofils sehr maßgebend.

Die Art der Umsetzung der organischen Substanzen im Boden ist vorherrschend biologisch gesteuert. Das Klima beeinflusst sie über seine Wirkung auf die Lebewesen. Je extremer die Klimaverhältnisse sind, um so langsamer und unvollständiger vollzieht sich die Zersetzung und Humifizie-

zung der organischen Stoffe, wobei die Zersetzungslleistung häufig hinter der Produktion von Pflanzenmasse zurückbleibt, so daß es zur Akkumulation unzeretzten Bestandsabfalles kommt. Auch auf diesem Weg wird die Bodenbildung von den Klimafaktoren beeinflusst.

Gestörtes Gleichgewicht

Insgesamt stehen Boden, Muttergestein, Klima, Vegetation und Bodenleben sowie der reliefbedingte Wasserhaushalt der Landschaft in enger Wechselbeziehung, wobei die Gesamtheit aller Wechselleistungen innerhalb eines ungestörten Ökosystems ein hohes Maß von Ausgeglichenheit zeigt.

In diese Wechselwirkung greift der Mensch in vielfacher Weise verändernd ein, wobei auch die Böden und ihre Funktionen in der ökologischen Ordnung mehr oder weniger verändert werden. Diese Veränderungen zu studieren und ihre Wirkungen von Fall zu Fall festzustellen, ist eine der spezifischen Forschungsaufgaben unserer Hochschule. Daß Böden durch Nutzung und Pflege sowohl verbessert als auch verschlechtert werden können, ja daß es durch eine nicht nachhaltige Nutzung zur völligen Bodenzerstörung kommen kann, hat die jahrtausendealte Erfahrung in der Landwirtschaft gezeigt. Das Ausmaß der Flächen, deren Bodendecke durch Menschenhand in allen Kontinenten zerstört wurde, ist erschreckend.

Die Gefahr der Bodenzerstörung ist mit der Entwicklung von Wissenschaft und Technik nicht gesunken, sondern in dem Maße gestiegen, in dem der Mensch Einfluß auf das Naturgeschehen gewonnen hat. Gleichzeitig steigt der Bedarf an fruchtbarem Land mit der Zunahme der Erdbevölkerung rasch an, und die Menschheit wäre schon lange verhungert, wenn sie nicht gelernt hätte, den Böden durch bessere Bearbeitung und Nährstoffversorgung, durch leistungsfähige Zuchtsorten der Kulturpflanzen und bodenschonende Nutzungsweisen höhere Erträge abzurufen.

Diesem Bemühen sind aber natürliche Grenzen gesetzt, und eine weitere Ertrags-

steigerung wird um so schwieriger, je mehr wir uns diesen Grenzen nähern. Es ist das eine Folge des Umstandes, daß höchste und zugleich nachhaltige Ertragsleistungen fast stets außerhalb der natürlichen ökologischen Gleichgewichte liegen und nur erreicht werden können, wenn der Mensch ständig korrigierend in diese eingreift. Das verlangt aber, je weiter wir uns von dem Naturzustand entfernen, eine um so umfassendere und um so sorgfältiger dosierte Bodenpflege, die nur mit Hilfe einer genauen individuellen Kenntnis der Dynamik und des aktuellen Zustandes der Kulturböden möglich ist.

Keine schematischen Rezepte

Die Zeit, in der man mit Erfolg schematische Rezepte für Düngung, Bewässerung, Bodenbearbeitung, Schädlingsbekämpfung geben konnte, ist vorüber. Je länger wir mit auf solche Weise vereinfachten Pflegemaßnahmen arbeiten, um so häufiger versagen sie, weil sie auf wichtige Faktoren der Bodenfruchtbarkeit nicht Bedacht nehmen oder sie falsch einschätzen.

Wir haben lange Zeit durch ständig steigende Mineraldüngergaben beträchtliche Ertragssteigerungen erzielt. Heute ist in vielen Kulturböden das Optimum der Mineralnährstoffversorgung überschritten, bei weiterer schematischer Mineraldüngung bleibt die Ertragszunahme aus, und es treten bei den überdüngten Pflanzen Qualitätsmängel, bei mit diesen Pflanzen gefütterten Tieren Krankheiterscheinungen auf. Zugleich geht die Aktivität des Bodenlebens zurück, was zu einer erhöhten Nährstofffestlegung im Boden und häufig auch zu erhöhtem Schädlingsbefall führt.

In ähnlicher Weise werden bei der Wasserversorgung der Pflanzen über die Böden steigende Schwierigkeiten sichtbar. Immer häufiger treten in Kulturböden Gareschäden auf, die eine Folge unrichtiger Bearbeitung, humuszehrender Nutzung und abnehmender biologischer Aktivität der betreffenden Böden sind. Damit sinkt das Vermögen der Böden, Wasser nutzbar zu speichern, ein Mangel, der durch künst-

liehe Bewässerung nur teilweise ausgeglichen, durch übermäßige oder unregelmäßige Wasserzufuhr eher noch verschlechtert werden kann.

Ökologische Bodenpflege

Umfangreiche Feldversuche, die mit einer sehr sorgfältigen Feld- und Laboruntersuchung der Böden gekoppelt wurden, haben in letzter Zeit klar erwiesen, daß eine erfolgreiche und nachhaltige Bodenbewirtschaftung an der Obergrenze der Ertragsfähigkeit der Böden nur betrieben werden kann, wenn neben den Grundgegebenheiten der Bodendynamik die individuellen Boden- und Standortseigenschaften entsprechend berücksichtigt werden. Dies erfordert ein nach natürlichen Bodenlandschaften gegliedertes Versuchs- und Untersuchungswesen und innerhalb der einzelnen Landschaftsräume eine gesonderte Beurteilung der wichtigsten Bodenformen. Es erfordert ferner eine Ausrichtung des Versuchs- und Untersuchungswesens auf die jeweils zu beantwortenden ökologischen Fragestellungen, auf deren Beantwortung heute, wo es darum geht, die Natur unter Einschluß der menschlichen Tätigkeit in Ordnung zu halten, nicht mehr verzichtet werden kann.

Europäische Bodencharta

Der Europarat hat nach einer europäischen Wassercharta 1968 und nach einer Grundsatzerklärung gegen die Luftverschmutzung 1972 nun eine europäische Bodencharta verabschiedet. Dies weist darauf hin, daß die moderne, zu sehr auf Wohlstand bedachte und auf eine Marktwirtschaft ausgerichtete Gesellschaft die Gefahr einer radikalen Ausbeutung der Bodenreserven in sich schließt. Der sichtbarste Ausdruck der Bodenzerstörung, jedoch durchaus nicht der einzige, ist die Bodenerosion. Ihr fällt auf der Erde im Durchschnitt pro Jahr eine 1 bis 2 cm dicke Bodenschicht zum Opfer, der Bodenabtrag erreicht aber in bestimmten Gegenden bis zu 70 cm. In Europa beträgt der Bodenver-

lust nach neuesten Schätzungen jährlich 84 Tonnen pro km², also insgesamt etwa 840 Millionen Tonnen, in Afrika sind es 700 Tonnen pro km², insgesamt etwa 21 Milliarden Tonnen.

Unter dem Eindruck dieser alarmierenden Zahlen ruft der Europarat die europäischen Staaten dazu auf, die Bodenreserven unseres Kontinentes zu schützen und mit größter Sorgfalt zu nutzen. Wir haben gesehen, wie lange es braucht, bis sich ein fruchtbarer Boden bildet, und wie rasch er zerstört werden kann. Die Bodenreserven unseres Planeten in einem Zustand zu erhalten, daß sie der Entfaltung und Erhaltung des Lebens in optimaler Weise dienen, ist eine der großen Aufgaben unserer Zeit.

Stop dem Raubbau

Seit 400 Millionen Jahren speichert die Erde mit Hilfe der grünen Pflanzen Sonnenenergie und legt sie in ihrer Boden- decke, in organischen Sedimenten, wie Kohle und Erdöl, auf Vorrat. Seit der Mensch existiert, zehrt er von diesen Rücklagen und zerstört zugleich die Vegetation. Seit 100 Jahren betreiben wir mit den Energievorräten der Erde einen unbeschreiblichen Raubbau, um uns damit ein Paradies zu schaffen, wobei wir nicht bedenken, daß wir den Ast absägen, auf dem wir sitzen. Nur eine wieder ergrünende Erde mit einer Decke fruchtbarer Böden kann uns davor bewahren, daß dieser Ast abbricht und uns in den Abgrund mitreißt.

Man kann diesen Tatbestand auch in biblische Worte kleiden und sagen: Gott schuf die Erde zu einem Garten Eden, in den er den Menschen setzte. Dieser aß vom Baume der Erkenntnis und begann den Garten im Mißbrauch freier Willensentscheidung zunächst durch das Feuer, sodann durch Mittel der modernen Technik zu zerstören. Nun kann er nur noch überleben, wenn er freiwillig auf augenblickliche Vorteile verzichtet und im Interesse des Nächsten und schließlich der gesamten Menschheit Opfer bringt. ibf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [1974_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Verkarstet die Erde? Rektor Franz: Europa verliert pro Jahr 840 Millionen Tonnen Boden. 7-12](#)